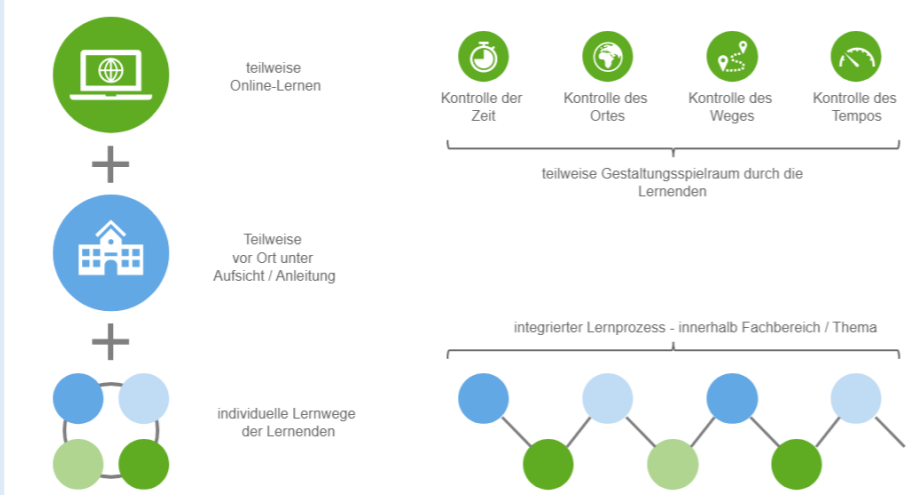
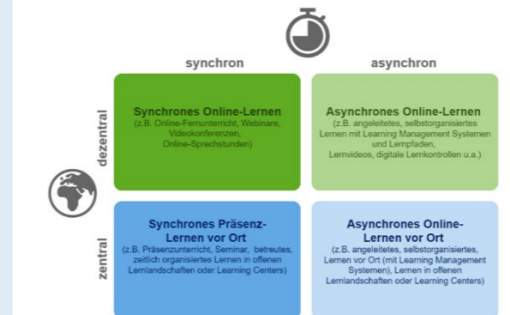


St.Galler Begriffskatalog – ausgewählte zentral Begriffe für gemeinsames Verständnis in der Berufsbildung

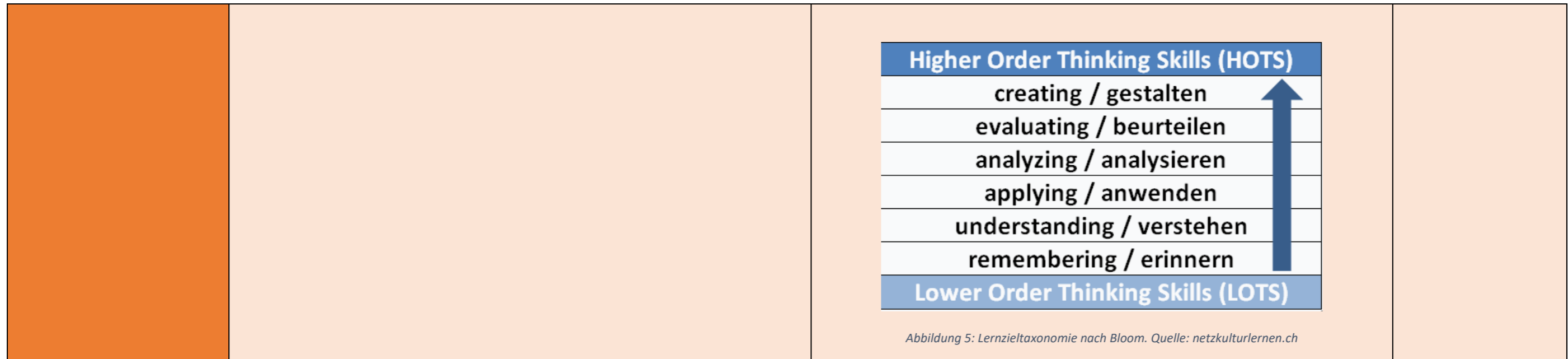
Präambel: Viele Begriffe, die heute in der Berufsbildung verwendet werden, sind oftmals in der Vergangenheit unterschiedlich und in Nuancen definiert worden. Der vorliegende Begriffskatalog stützt auf Definitionen ab, die branchenübergreifend zutreffen und im täglichen Anwendungsbereich von Berufsbildungsverantwortlichen nachvollziehbar sind.

Begriffe und Methoden	Definition Beschreibung	Hinweise für Lehrpersonen	Hinweise für Weiterbildungen
Kompetenzen Kompetenzorientierung KO	Weinert (2001): «Kompetenzen sind die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.»	Lehrpersonen... ...können Ressourcen (Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Haltungen) als notwendige Voraussetzung für den Aufbau und die Entwicklung von Kompetenzen fördern. ...sollen Gelegenheiten anbieten, in denen Lernende diese Ressourcen in konkreten Situationen aktivieren und kreativ und funktional miteinander kombinieren. ...geben Lernenden die Möglichkeit, das eigene Handeln zu reflektieren und qualifizierte Rückmeldungen zu erhalten, um auf dieser Grundlage ihre Kompetenzen (weiter-)entwickeln zu können	CUSTO Module PHSG M1
Handlungskompetenz Handlungskompetenz-orientierung HKO	Thurnherr (2020), in Anlehnung an KMK (2007), Erpenbeck (2009) und SBFI (2017): «Handlungskompetent ist, wer komplexe und zukunftsorientierte Situationen eigeninitiativ, zielorientiert, fachgerecht, situationsorientiert und sozial verantwortlich bewältigt.»	Der Begriff wird im deutschsprachigen Raum oft anstelle des Ausdrucks Kompetenz gebraucht, um den handlungsorientierten Charakter der Kompetenz zu betonen, und um die Mehrdeutigkeit des Begriffs zu vermeiden. Damit wird der Charakter einer vollständigen Handlung (mit den Phasen informieren, planen, entscheiden, realisieren, kontrollieren und auswerten) betont.	CUSTO Module PHSG M1
Kompetenzdimensionen Teilkompetenzen	Lexikon der Berufsbildung.ch (2015) Die <u>Fachkompetenzen</u> befähigen Berufsleute, fachliche Aufgaben und Probleme im Berufsfeld eigenständig und kompetent zu lösen sowie den wechselnden Anforderungen im Beruf gerecht zu werden und diese zu bewältigen. Die <u>Methodenkompetenzen</u> verhelfen den Berufsleuten zu einer guten persönlichen Arbeitsorganisation: Arbeiten werden geordnet und geplant angegangen, Hilfsmittel sinnvoll eingesetzt und Probleme zielgerichtet gelöst. Unter <u>Sozialkompetenz</u> werden alle persönlichen Fähigkeiten und Einstellungen verstanden, mit denen sich eine Person auf andere ausrichtet. Gemeint sind Aspekte wie Teamgeist, Motivation und Begeisterung in der Zusammenarbeit mit anderen. Das können Kundinnen, Kollegen oder Vorgesetzte sein. Mit dem Begriff <u>Selbstkompetenz</u> werden Fähigkeiten und Einstellungen bezeichnet, in denen sich die Haltung eines Menschen zur Arbeit ausdrückt, z. B. Zuverlässigkeit, Selbstständigkeit, Belastbarkeit, aber auch Umgangsformen und Lernbereitschaft.	Hinweis für Lehrpersonen DH und KV: KONVINK (2020) verwendet andere, ähnliche Begriffe (in der Reform DH 2022 und KV 2023): - fachlich-methodische Kompetenz für Fach- und Methodenkompetenz - Personale Kompetenz für Selbstkompetenz - Sozial-kommunikative Kompetenz für Sozialkompetenz - Aktivitäts- und handlungsorientierte Kompetenz für Handlungskompetenz	CUSTO Module PHSG M1 / M2

<p>Grundkompetenzen Kulturfähigkeiten Basale Kompetenzen</p>	<p>Lesen, Sprechen, Schreiben, Rechnen, Informatikanwendungs-Kompetenzen</p>	<p>Inwieweit diese Kompetenzen noch «wie in der guten alten Zeit» zur Verfügung stehen müssen, ist vor dem Hintergrund von Informatikanwendungen und KI-Tools Teil der aktuellen Diskussion.</p>	
<p>Transversale Kompetenzen Überfachliche Kompetenzen Schlüsselqualifikationen</p>	<p>Schlüsselqualifikationen (Mertens 1970) Arbeitsdefinition: Transversale Kompetenz (Scharnhorst, Kaiser 2018, S. 19-20) «Eine transversale Kompetenz ist die Fähigkeit, eine bestimmte Art von Handlungssituation zu bewältigen, die berufsübergreifend und darüber hinaus auch im Privatleben in sehr ähnlicher Form auftritt, so dass die einmal erworbene Kompetenz praktisch ohne Neulernen in all diesen Kontexten genutzt werden kann.»</p>	<p>Lernende und Lehrende müssen neue digitale Tools anwenden können. Die «neuen» Kompetenzen des 21. Jahrhunderts werden unter anderem bei der OECD beschrieben: https://www.oecd.org/education/2030-project/teaching-and-learning/learning/learning-compass-2030/OECD_Learning_Compas_2030_Concept_Note_Series.pdf</p>	
<p>LMS</p>	<p>Eine LMS ist ein Learning-Management-System. Es ist unter anderem dazu da, Lerninhalte zu erstellen, diese zu teilen und Ergebnisse zu monitoren.</p>	<p>Weltweit geht man davon aus, dass es etwas über 200 verschiedene LMS gibt, rund ein Viertel davon als open-source-Systeme. Moodle setzt sich an Berufsfachschulen im Kanton SG und darüber hinaus durch. Es ist eine open-source-Plattform, welche relativ kostengünstig benutzt werden kann. Andere Tools, wie bspw. MS-Teams oder One-note sind Arbeitsplattformen für kollaborative oder kommunikative Prozesse. Es sind aber keine LMS.</p>	
<p>Unterrichtsformen in Abhängigkeit des Einsatzes digitaler Medien</p>	<p>«In Abhängigkeit davon, wie stark das Lehren und Lernen durch digitale Medien geprägt ist, lassen sich drei mediendidaktische Grundkonzepte unterscheiden, wobei die Grenzen zwischen den drei Ansätzen fließend verlaufen (vgl. Abbildung 3)</p> <p>Abbildung 1: Aufbau digitaler Kompetenzen AfB SG</p> <p>Beim Konzept der Anreicherung wird der Lernprozess mehrheitlich analog vollzogen, aber durch digitale Medien begleitet und unterstützt (z.B. mittels digitaler Dokumentenablagen, Diskussionsforen, Einstufungstests, Lernvideos oder e-Assessments). Die digitalen Medien werden den Schülerinnen und Schülern dabei</p>		<p>CUSTO Module PHSG M 4 / M5</p>

	<p>vielfach auf einer digitalen Lernplattform (Learning Management System) bereitgestellt.</p> <p>Der Integrationsansatz geht noch einen Schritt weiter, indem einzelne Phasen des Lernprozesses, zum Beispiel die Wissenserarbeitung, als digitale, individualisierbare Lernsequenz gestaltet werden. Zu diesen integrierten bzw. Blended-Learning-Ansätzen gehören z.B. das Inverted- oder Flipped-Classroom-Modell.</p> <p>Am weitreichendsten ist der Ansatz der Virtualisierung, bei dem nahezu der gesamte Lernprozess, von der Wissenserarbeitung bis zur Wissensüberprüfung, über Online-Netzwerke vollzogen wird.» (2020; S. 13f)</p>		
<p>Blended Learning (Integrationsansatz)</p>	<p>Blended Learning bezeichnet eine didaktisch sinnvolle Verknüpfung und Integration von traditionellen Präsenzveranstaltungen und Online-Lernen (Christensen, Staker & Horn, 2013, S. 8; Egli, Meier, Bardill & Dannecker, 2022, S. 5; Staker & Horn, 2012, S. 3), so dass individuelle Lernwege der Lernenden innerhalb eines Fachbereichs/Themas ermöglicht werden.</p>  <p><i>Abbildung 2: Begriff Blended Learning: Blended Learning Modell Berufsbildung SG</i></p>	<p>Blended-Learning-Ansätze sind formelle Lehr- und Lernangebote, die in organisierten Bildungsgängen und in einer definierten Lehr-Lern-Beziehung stattfinden (Staker & Horn, 2012, S. 4), wobei zentrale, dezentrale, synchrone und asynchrone Lernphasen wirksam kombiniert und integriert werden (Gomez, Bauer-Klebl & Nüesch, 2022, S. 402): Ein wesentliches Merkmal von Blended Learning besteht darin, dass die Lernenden unter Verwendung digitaler Technologien phasenweise zeit- und ortsunabhängig, also auch asynchron, lernen und somit das eigene Lerntempo und die eigenen Lernwege selbst bestimmen können. Neben solchen asynchronen Lernphasen sind gemeinschaftliche Lernphasen, die synchron-zentral, d.h. unter der Leitung der Lehrperson in der Bildungsinstitution stattfinden, ein weiteres konstituierendes Merkmal von Blended Learning.</p>  <p><i>Abbildung 3: Gestaltungsmöglichkeiten. Blended Learning Modell Berufsbildung SG</i></p> <p>Synchrones Lernen: Lernende und Lehrende arbeiten gleichzeitig am Lerninhalt. Dabei kann der Ort zentral oder auch dezentral sein. Stichwort: Gleichzeitig.</p> <p>Asynchrones Lernen: Lernende und Lehrende arbeiten nicht zwingend gleichzeitig an selbstgewählten und damit unterschiedlichen Lerninhalten. Dabei kann der Ort zentral oder auch dezentral sein. Stichwort: Selbstorganisiert.</p>	
<p>E-Portfolio</p>	<p>Eisholz, 2010; Reiter, 2026; Stratmann et al., 2009; Wannemacher, 2016:</p> <p>E-Portfolios sind digitale Sammelmappen für unterschiedliche Arten von Artefakten (z.B. Bilder, Videos, Texte, Weblinks), bezogen auf einen bestimmten Zeitraum im Lernprozess (z.B. mehrere Wochen, ganzes Semester, gesamte Ausbildung)</p>	<p>Zentrale Gelingensbedingungen (Nüesch, 2023):</p> <ul style="list-style-type: none"> • Akzeptanz der E-Portfolio-Arbeit bei allen Beteiligten • Erkennbarer Mehrwert (keine Beschäftigungstherapie!) • Sinnvolle Portfolio-Aufträge 	

	<p>Mögliche Gegenstände:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lern- und Arbeitsprozesse • Lern- und Arbeitsprodukte • Kompetenzen der Lernenden <p>Mögliche Zwecke des E-Portfolios:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Reflexionsportfolio: Dokumentation des eigenen Lernfortschritts und Reflexion über den Lernprozess • Präsentationsportfolio: Darstellung der besten Lernartefakte/Lernprodukte • Entwicklungsportfolio: Entwicklung der Kompetenzen im Verlaufe der Ausbildungszeit (z.B. Planung der beruflichen Laufbahn) 	<ul style="list-style-type: none"> • Differenziertes Feedback zu den Lern- und Arbeitsprodukten bzw. Reflexionen der Lernenden • Ausreichende zeitliche Ressourcen für Lernende und Lehrpersonen 														
<p>Selbstorganisiertes Lernen SOL</p>	<p>Hoidn, (2007, S.1)</p> <p>«Selbstorganisiertes Lernen lässt sich dadurch charakterisieren, dass die Lernenden ihre Lernprozesse selbständig planen, durchführen, bewerten und regulieren, d. h. die Lernenden führen Probleme / Lernaufgaben systematisch einer Lösung zu, indem sie...</p> <p>...den Lernkontext analysieren (z. B. Problemstellung, zeitliche Restriktionen, eigene Lernvoraussetzungen) und sich selbst anspruchsvolle Lernziele setzen,</p> <p>...geeignete Lernmethoden und -strategien zur (in-) direkten Unterstützung der Lernprozesse auswählen und einsetzen sowie ggf. selbst gestalten,</p> <p>...ihre Lernfortschritte laufend i. H. a. die Zielerreichung kontrollieren und bewerten sowie</p> <p>...über ihr eigenes Lernen nachdenken und dieses regulieren.»</p>	<p>SOL unterscheidet sich vom Begriff «selbstgesteuertes Lernen», bei dem der Mensch „die wesentlichen Entscheidungen, ob, was, wann, wie und woraufhin er lernt, gravierend und folgenreich beeinflussen kann“ (Weinert 1982, S.102).</p> <p>Im Bildungskontext ist selbstgesteuertes Lernen nicht möglich, da das WAS und WANN häufig vorgegeben bzw. fremdbestimmt ist (BIVO, SLP etc).</p> <p>Lernende können in bestimmten Situationen dann «selbstbestimmt Lernen», wenn sie es schaffen, die äusseren Anforderungen und Gegebenheiten mit den inneren Zielen und Normen in Einklang zu bringen (vgl. Reinmann 2005, S.4)</p> <table border="1" data-bbox="1498 1123 2436 1438"> <thead> <tr> <th colspan="2" rowspan="2"></th> <th colspan="2">Organisieren des Lernens (WIE / METHODE)</th> </tr> <tr> <th>Selbstorganisiert</th> <th>fremdorganisiert</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <th rowspan="2">Steuerung des Lernens (WAS / INHALT)</th> <th>selbstgesteuert</th> <td>Erste Form: autonomes Lernen</td> <td>Dritte Form: selbstgesteuertes Lernen im Rahmen der Lehrplanvorgaben</td> </tr> <tr> <th>fremdgesteuert</th> <td>Zweite Form: inhaltlich mitbestimmtes Lernen</td> <td>Vierte Form: herkömmliche Lehrformen</td> </tr> </tbody> </table> <p><i>Abbildung 4: Dimensionales Modell (Knoll 2001). Darstellung M. Koch</i></p>			Organisieren des Lernens (WIE / METHODE)		Selbstorganisiert	fremdorganisiert	Steuerung des Lernens (WAS / INHALT)	selbstgesteuert	Erste Form: autonomes Lernen	Dritte Form: selbstgesteuertes Lernen im Rahmen der Lehrplanvorgaben	fremdgesteuert	Zweite Form: inhaltlich mitbestimmtes Lernen	Vierte Form: herkömmliche Lehrformen	<p>CUSTO Module PHSG M4, M5</p>
		Organisieren des Lernens (WIE / METHODE)														
		Selbstorganisiert	fremdorganisiert													
Steuerung des Lernens (WAS / INHALT)	selbstgesteuert	Erste Form: autonomes Lernen	Dritte Form: selbstgesteuertes Lernen im Rahmen der Lehrplanvorgaben													
	fremdgesteuert	Zweite Form: inhaltlich mitbestimmtes Lernen	Vierte Form: herkömmliche Lehrformen													
<p>Leistungsziele und Leistungskriterien K-Stufen</p>	<p>SBFI (2015):</p> <p>Leistungsziele/Leistungskriterien konkretisieren Handlungskompetenzen. Sie sind beobachtbar und messbar und bilden die Grundlage für die Bewertung. Sie beschreiben das Anforderungsniveau.</p>	<p>Der Begriff für die Konkretisierung der Handlungskompetenzen kann je nach Stufe variieren. In der beruflichen Grundbildung spricht man von Leistungszielen, in der höheren Berufsbildung von Leistungskriterien. Entscheidend ist, dass durch das „Anforderungsniveau“ aufgezeigt wird, welches die Anforderungen an die jeweilige berufliche Tätigkeit sind und wie diese evaluiert werden.</p> <p>Bekannt sind die sogenannten K-Stufen. Es handelt sich um Kognitive Kompetenzstufen. Sie bilden die Grundlage zur Formulierung von Lernzielen. In der Literatur referiert man meist auf die Taxonomiestufen von Bloom (1956).</p>														



Quellen:

Amt für Berufsbildung / Bildungsdepartement (2020): Projektauftrag IT-Bildungsoffensive: Schwerpunkt II «Berufsbildung». Auftraggeberin: Regierung (23. Januar 2020)

Erpenbeck, J.; Sauter, S. & Sauter, W (2015) E-Learning und Blended Learning. Selbstgesteuerte Lernprozesse zum Wissensaufbau und zur Qualifizierung. Essentials. Wiesbaden: Springer

Ghisla, G. (2007): Überlegungen zu einem theoretischen Rahmen für die Entwicklung von kompetenzorientierten Curricula. (Work in progress, Fassung vom 2.06.2007). www.documents.iuffp-svizzera.ch/user_doc/CoRetheorieGG2_6_07.pdf (23.09.2014)

Ghisla, G. (März 2011). Idea- Berufsfeld Soziales Entwurf einer integrierten Bildungskonzeption für die Höhere Berufsbildung: http://idea-ti.ch/fileadmin/user_upload/documents/ghisla/12_Ghisla_Berufsfeld_sozialesBildungsmodell2011.pdf (Zugriff: 29.09.2017).

Hoidn, S. (2007). Selbstorganisiertes Lernen im Kontext – einige Überlegungen aus lerntheoretischer Sicht und ihre Konsequenzen. *Berufs- und Wirtschaftspädagogik online (bwp@)*, 13 (Dezember).

Mertens, Dieter (1974): Schlüsselqualifikationen. Thesen zur Schulung für eine moderne Gesellschaft. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*. 7. Jg./Heft 1, S. 36 – 43.

Gomez, José & Nüesch, Charlotte (2023): diverse Paper und Präsentationen im Rahmen von ITBO-Teilprojekten.

Thurnherr, G. (2022): *Kompetenzorientiert prüfen*. Bern: hep.

Weinert, F. E. (1982). Selbstgesteuertes Lernen als Voraussetzung, Methode und Ziel des Unterrichts (S. 99-110). In *Unterrichtswissenschaft*, 10/2.

Weiterbildungsangebot der PHSG mit den Custo-Modulen:

<https://www.phsg.ch/de/institute/institut-berufsbildung/weiterbildung>